



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Der alte Matrose. (Ein Romanzencyklus)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Doch bald verstummt der Lärm; und Nisa, noch erschrocken,  
 Bagt es, hervorzuspähn aus ihren dichten Locken  
 Mit feuchtem Augensid;  
 Da plötzlich lacht sie auf: — langbärtig aus den Zweigen  
 Schaut eines Geisbocks Haupt herab mit ernstem Neigen,  
 Sieht an sie und entflieht.

Aus dem Englischen.

Samuel Taylor Coleridge.

Der alte Matrose.

Ein Romanzeneyklus.

Facile credo, plures esse naturas invisibiles quam visibiles in rerum universitate. Sed horum omnium familiam quis nobis enarrabit? et gradus et cognationes et discrimina et singulorum munera? Quid agunt? quae loca habitant? Harum rerum notitiam semper ambivit ingenium humanum, nunquam attigit. Juvat, interea, non diffiteor, quandoque in animo, tanquam in tabula, majoris et melioris mundi imaginem contemplari, ne mens assuefacta hodiernae vitae minutiis se contrahat nimis, et tota subsidat in pusillas cogitationes. Sed veritati interea invigilandum est; modusque servandus, ut certa ab incertis, diem a nocte, distinguamus.

T. BURNET, Archaeolog. Phil. p. 68.

1.

Einen alten Seemann gibt's, der hält  
 Von Dreien Einen an.  
 Was will dein glühend Aug' von mir,  
 Graubärt'ger alter Mann?

Ein alter Seemann  
 begegnet dreien zu einer  
 Hochzeit geladenen Gäs-  
 ten, und hält deren  
 Einen an.

Macht Hochzeit doch der Bräutigam;  
 Nah sind verwandt wir beide!  
 Das Fest beginnt: versammelt sind  
 Die Gäste; ringsum Freude!

Er hält ihn mit der dürren Hand:  
 War stattlich einst und groß  
 Ein Schiff — laß los, du alter Narr!  
 Stracks ließ die Hand er los.

Der Hochzeitgast wird durch das Auge des alten Seefahrenden Mannes wie durch einen Zauber gefesselt, und gezwungen, seine Geschichte zu vernehmen.

Er hält ihn mit dem glühen Blick;  
 Der Hochzeitgast steht stille,  
 Und horcht ihm wie ein kleines Kind:  
 So war's des Seemanns Wille.

Setzt sich auf einen Stein der Gast;  
 Er kann nicht von der Stelle.  
 Und so begann der alte Mann,  
 Der graue Schiffsgeselle:

Die Anker hoch, die Barke flog,  
 Frisch ging es durch die Bai,  
 Vorbei die Kirch', vorbei den Berg,  
 Den Feuerthurm vorbei.

Der Seemann erzählt, wie das Schiff mit gutem Winde und schönem Wetter südwärts segelte, bis es die Bunte erreichte.

Die Sonn' erhob sich aus der See;  
 Zur Linken ging sie auf.  
 Und sie schien hell, senkt' in die Well'  
 Zur Rechten dann den Lauf.

Und höher, höher jeden Tag,  
 Bis Mittags über'm Mast —  
 Da tönt von ferne das Jagott:  
 Vom Siz fährt auf der Gast.

Die Braut betritt den Hochzeitssaal!  
 Roth wie 'ne Ros' ist sie;  
 Und vor ihr gehn mit nickendem Haupt  
 Die lust'gen Musici.

Der Hochzeitgast vernimmt die Festmusik; aber der Seemann fährt in seiner Geschichte fort.

Der Hochzeitgast fährt auf in Hast,  
 Er kann nicht von der Stelle.  
 Und so sprach dann der alte Mann  
 Der graue Schiffsgeselle:

Da kam der Sturmwind; der war stark,  
 Und groß war seine Wuth,  
 Und seine Schwingen trieben uns  
 Fern nach des Südens Flut.

Das Schiff durch einen Sturm gegen den Südpol getrieben.

Das Bugspriet tief, die Masten schief,  
 Wie wer, verfolgt, mit raschem Schritt  
 Noch seines Feindes Schatten tritt,  
 Mit vorgebeugtem Haupt:  
 So auf gut Glück stürmte die Brück  
 Südwärts, vom Nord umschraubt.

Und Schnee und Nebel kamen jetzt,  
 Die haben's kalt gemacht,  
 Und mastenhoch vorüberzog  
 Eis, grünlich, wie Smaragd.

Und trüben Schein durch's Eis herein  
 Warf eine schnee'ge Spalte:  
 Nichts sahen wir, nicht Mensch noch Thier —  
 Die Treibeismauer hallte.

Das Land des Eises und der schreckhaften Töne, wo kein lebendig Wesen zu schauen war.

Das Eis war hier, das Eis war dort,  
 Das Eis war überall;  
 Es thürmte sich, und fürchterlich  
 Dröhnt' über's Meer sein Schall

Bis ein großer See-  
vogel, Albatros gehei-  
ßen, durch den Schnee-  
sturm kam, und mit  
großer Freud' und  
Gastlichkeit empfangen  
ward.

Doch endlich schoß ein Albatros  
Durch den Nebel und den Regen;  
Als wär's 'ne Christenseel', so tönt  
Ihm unser Gruß entgegen.

Der Vogel fraß aus unsrer Hand,  
Flog auf dem Deck umher;  
Das Eis zerbrach mit dumpfem Krach:  
Wir sind auf offnem Meer!

Und siehe! der Alba-  
tros erweist sich als ei-  
nen Vogel von guter  
Vorbedeutung, und folgt  
dem Schiffe, da es durch  
Nebel und Treibeis nord-  
wärts fährt.

Und ein guter Südwind thut sich auf;  
Hoch folgt uns durch die Luft  
Der Vogel treu, und schwebt herbei,  
Wenn der Matrose ruft.

Auf Tau und Mast, da hält er Rast  
Der wolk'gen Nächte neun,  
Und alle Nacht durch Nebel lacht  
Des Mondes weißer Schein. —

Der alte Seemann  
tödtet ungastlich den  
frommen Vogel von gu-  
ter Vorbedeutung.

Vor bösen Geistern schütz' dich Gott,  
Du alter Schiffsgenoss!  
Was stierst du? — mit der Armbrust mein  
Schoß ich den Albatros!

## 2.

Die Sonn' erhob sich aus der See,  
Ging nun zur Rechten auf.  
Von Nebeln noch verschleiert, senkt  
Sie links in's Meer den Lauf.

Und der gute Südwind blieb am Wehn;  
Doch nicht folgt durch die Luft  
Der Vogel treu, und schwebt herbei,  
Wenn der Matrose ruft.

Ich hatt' ein übel Ding gethan;  
 Das brachte nimmer Segen.  
 Sie sagten: kühn erschlugst du ihn,  
 Der sich den Süd ließ regen!  
 Sie alle sprechen: welch ein Verbrechen,  
 Der sich den Süd ließ regen!

Seine Genossen erheben sich gegen den alten Seemann, darum, daß er den heilsbringenden Vogel getödtet hat.

Herrlich, wie Gottes eignes Haupt,  
 Ging auf die Sonn' und lachte!  
 Sie sagten: kühn erschlugst du ihn,  
 Der uns den Nebel brachte!  
 Den Vogel traf gerechte Straf',  
 Der uns den Nebel brachte.

Aber da der Nebel sich verzieht, rechtfertigen sie denselben, also seines Verbrechens sich theilhaftig machend.

Der Wind blä't gut, weiß schäumt die Flut;  
 Wir furchen rasch die Wogen.  
 Wir waren sicher die ersten Schiffer,  
 Die diese See durchzogen.

Der Wind aber bleibt günstig; das Schiff tritt in den stillen Ocean, und segelt nordwärts, allzeit bis es die Linie erreicht.

Der Wind läßt nach! rings hangen schlaff  
 Die Segel an den Raa'n;  
 Nur sprechen Alle, daß Etwas schalle  
 Doch auf dem Ocean.

Das Schiff wird plötzlich von einer Windstille befallen.

Am heißen Kupferfirmament,  
 Hoch über'm Masten, thront  
 Die blut'ge Sonn' zur Mittagszeit,  
 Nicht größer, als der Mond.

Wir lagen Tage, Tage lang,  
 Kein Lüftchen rings umher!  
 Wie ein gemaltes Schiff so trüg,  
 Auf einem gemalten Meer.

Und der Albatros  
fängt an, gerächt zu  
werden.

Wasser, Wasser überall!  
Doch jede Fuge klappt;  
Wasser, Wasser überall!  
Nur was zu trinken schafft!

Die Tiefe selbst verfaulte — Gott  
Im Himmel, gib uns Muth!  
Schlammthiere krabbeln zahllos rings  
Auf schlamm'ger Moderflut.

Und jede Nacht sah'n wirbelnd wir  
Die Todtenfeuer glühn;  
Wie Herenöl, so flackerte  
Die Flut blau, weiß und grün.

Ein Geist war ihnen  
gefolgt: einer von den  
unsichtbaren Bewoh-  
nern dieses Planeten,  
so weder abgeschiedene  
Seelen noch Engel sind,  
und in Betreff deren  
der gelehrte Jude, Zo-  
sephus, und der Con-  
stantinopositanische Platoniker,

Michael Pselus, um Rath gefragt werden können. Es ist  
ihrer eine große Zahl, und keine Zone, noch Element ist ohne einen oder mehrere.

Und Manchem sagt' im Traum der Geist,  
Der uns gesandt solch Weh:  
Neun Faden tief verfolgt' er uns  
Von jenes Landes Schnee.

Und jede Zunge war verdorrt,  
War trocken bis zum Schlunde;  
Wir konnten All' nicht sprechen, grad'  
Als wär' uns Ruß im Munde.

Die Genossen in ihrer  
schweren Trübsal möch-  
ten gern die ganze  
Schuld auf den alten  
Matrosen werfen: —  
zum Zeichen dessen hän-  
gen sie den todten See-  
vogel um seinen Hals.

Und Alt und Jung mit finstern Blick  
Kam auf mich zugegangen;  
Den Albatros, den ich erschoss,  
Hat man mir umgehangen.

## 3.

Und lange Zeit verfloss. Verdorrt  
War jeder Gaum. Wie Glas  
Die Augen! Lange, lange Zeit!

Die Augen all', wie Glas!  
Da blickt' ich westwärts — schau! da sah  
Am Horizont ich 'was!

Der alte Matrose  
siehet in weiter Entfer-  
nung ein Zeichen auf  
dem Wasser.

Zuerst war es ein kleiner Fleck!  
Der ward zum Nebel bald,  
Und regte und bewegte sich,  
Und wurde zur Gestalt.

Ein Fleck, ein Nebel, dann Gestalt,  
Und näher kommt es stets;  
Als neckt' es einen Wassergeist,  
So schießt es und so dreht's.

Mit trockenem Gaum, die Lippen kaum  
Noch roth, stehn wir; kein Laut  
Erschallt — sind stumm; hin ist der Muth!  
Da biß den Arm ich, saugte Blut,  
Und rief: ein Segel! schaut!

Und als es näher und  
näher kommt, scheint  
es ihm ein Schiff zu  
sein; und um eine theure  
Lösung befreit er seine  
Sprache aus den Ban-  
den des Durstes.

Mit trockenem Gaum, die Lippen kaum  
Noch roth, sehn sie mein Winken;  
Vor Freude weinte Groß und Klein,  
Und alles zog den Athem ein,  
Als ob sie wollten trinken.

Ein Freudenblick.

Seht! rief ich, seht! es dreht nicht mehr!  
Es naht uns, bringt uns Heil!  
Und ohne Flut und ohne Wind  
Schwimmt's auf uns zu in Eil'.

Aber Grausen folgt;  
denn kann das ein Schiff  
sein, was ohne Wind  
oder Flut herankommt?

Des Westens Flut war Eine Glut;  
Der Tag war bald verronnen!  
Und sinkend ruht auf Westens Flut



Das breite Rund der Sonnen!  
Und die Gestalt stellt zwischen uns  
Sich und das Rund der Sonnen.

Es scheint ihm nur das  
Gerippe eines Schiffes.

Und schwarze Streifen treten stracks  
Vor des Oceans goldne Braut;  
Und glüh'nd, wie durch ein Kerkerthor,  
Ihr brennend Antlig schaut.

Ach, dacht' ich, und mein Herz schlug laut,  
Denn näher kam es immer;  
Das seine Segel, blinkend hell,  
Wie Mettensädenschimmer?

Und seine Rippen  
gleichem Gitterstäben  
vor dem Antlig der  
untergehenden Sonne.  
Das Gespensterweib  
und ihr Todtengenoss,  
und Niemand sonst am  
Bord des Skelett-Schiffes.  
Wie das Schiff,  
so die Mannschaft!

Das seine Rippen, so die Sonn'  
Durchscheint so feuerroth?  
Und ist nur jenes Weib am Bord?  
Ist das ein Tod? sind zweie dort?  
Ist ihr Gemahl der Tod?

Roth ist ihr Mund; frei her sie schaut;  
Ihr Haupthaar golden wallt;  
Weiß ist, wie Aussatz ihre Haut!  
Die Nachtmahr ist's, die Todtenbraut,  
Macht Menschenblut so kalt!

Tod und Nachtmahr  
würfeln um die  
Mannschaft des Schiffes,  
und sie (die letzte)  
gewinnt den alten  
Marsen.

Der Schiffsrumpf kommt, legt Bord an Bord;  
Da würfeln die Zwei;  
Der Würfel fiel! Gewonnen Spiel!  
Spricht sie, und pfeift dabei.

Kein Zwielicht in den  
Föfen der Sonne.

Die Sonne sinkt, die Sterne glühn,  
Die Nacht kommt stracks heran;  
Mit leisem Flüstern über's Meer  
Schießt fort der Geisterkahn.

Wir horchen, sehn ihn seitwärts fliehn;  
 Die Furcht aus meinem Herzen schien  
 Das Lebensblut zu trinken.  
 Die Nacht dick, trüb der Sterne Kreis;  
 Des Steurers Antlitz stier und weiß  
 Bei seiner Lamp'; — es sinken  
 Vom Segel Tropfen Thaus; fern  
 Im Osten steht der Mond; ein Stern  
 Schimmernd zu seiner Linken.

Beim Aufgehen des  
 Mondes,

Und Alle, bei des Mondes Schein,  
 Mit stierem gräßlichem Blick,  
 Sehn grinsend mich und klagend an:  
 Mir flucht ihr Schmerzensblick!

Einer nach dem An-  
 dern,

Viermal fünfzig Menschen wohl,  
 Sie sinken leblos nieder.  
 Sie stöhnen nicht, sie seufzen nicht.  
 Auf stehn sie nimmer wieder.

Fallen seine Genossen  
 todt-nieder;

Die Seelen fliehn der Eiber Haft;  
 Glück harret a f sie und Grausen;  
 Und jede mir vorüberschwirrt,  
 Wie meiner Armbrust Sausen.

Aber Todten-  
 braut beginnt ihr  
 Werk an dem alten  
 Matrosen.

## 4.

Ich fürcht' dich, alter Schiffsgesell,  
 Fürcht' deine dürre Hand;  
 Und du bist lang, und schlank, und braun,  
 Wie des Meers gerippter Sand!

Der Hochzeitgast  
 fürchtet, daß ein Geist  
 zu ihm redet;

Ich fürcht' dich und dein glühes Aug'!  
 Ich fürchte dich so sehr! —  
 Fürcht' nicht, fürcht' nicht, du Hochzeitgast!  
 Ich starb nicht auf dem Meer!

Aber der alte Matrose  
 versichert ihn seines  
 Leibeslebens, und fährt  
 fort, seine schreckliche  
 Buse zu erzählen.

Allein, allein, und ganz allein  
 Auf weiter, weiter See!  
 Nicht lindert meine Todesangst  
 Ein Heil'ger in der Höh'!

Er verachtet die Creaturen der Windstille.

So viele Menschen, schön und stark!  
 Und keiner rührte sich:  
 Und tausend Thier im Moderschlamm,  
 Sie lebten; und auch ich!

Und ist neidisch, daß sie leben, und so Viele liegen todt.

Ich blickte auf die faule See,  
 Und wandte die Augen fort!  
 Ich blickte auf das faule Deck:  
 Die Todten lagen dort!

Ich blick' empor; will beten dann;  
 Doch meiner Lipp' mit Stocken  
 Entfliehet nur gottlos Flüstern, macht  
 Mein Herz wie Staub so trocken.

Ich schließ' das Aug'; gleich Pulsen pocht  
 Des Auges Stern beim Schließen;  
 Des Himmels Höh', die blaue See  
 Thun lastend meinen Augen weh,  
 Und die Todten mir zu Füßen!

Aber der Fluch lebt für ihn in den Augen der todten Männer.

Auf ihren Gliedern kalter Schweiß!  
 Nicht faul ward ihr Gebein.  
 Und immer sah ihr Aug' mich an  
 Mit geisterhaftem Schein.

Zur Hölle schleppen kann der Fluch,  
 Den eine Waise spricht;  
 Doch schreckenvoller ist der Fluch

Auf Todter Angesicht;  
Ich sah ihn sieben Tage lang,  
Doch sterben konnt' ich nicht.

Und wiederum ging auf der Mond,  
Zur Seit' ihm wen'ge Sterne;  
Er schwebte klar und mildiglich  
Durch die blaue Himmelsferne.

bestimmte Ruhestatt, ihr Vaterland und ihre eigene natürliche Heimath, die sie ohne Meldung beziehen, gleichwie Herren, die man sicher erwartet, und ist doch eine geheime Freude bei ihrer Ankunft.

In seiner Einsamkeit und seinem Starren sehnt er sich nach dem wandernden Monde, und den Sternen, die da wellen und dennoch sich bewegen; — allerwegen ist der Himmel ihr Eigenthum und ihre

Sein Strahl beschien die schwüle Flut,  
Als ob sie Reif bedeckte;  
Doch, wo des Schiffes Schatten lag,  
Da, vor wie nach, so Nacht, wie Tag,  
Die rothe Flamme leckte.

Und in des Schiffes Schatten sah  
Ich große Wasserschlangen;  
Sie schlängeln sich in weißer Spur;  
Wenn sie sich bäumen, sind sie nur  
Mit flockigem Feu'r umhangen.

Beim Lichte des Mondes sieht er Gottes Creaturen der großen Windstille.

Und in des Schiffes Schatten gern  
Sah ich ihr blitzend Fell;  
Wie Sammet schwarz und blau und grün  
Sie schwimmen her, sie schwimmen hin,  
Die Spur, wie Gold so hell.

O, glücklich ihr! wie schön ihr seid,  
Sagt eine Zunge nie!  
Und Liebe quoll im Busen mir,  
Und glücklich pries ich sie;  
Mein Heiliger erbarmte sich,  
Und glücklich pries ich sie.

Ihre Schönheit und ihr Glück.

Er preist sie glücklich in seinem Herzen.

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. II.

Der Zauber fängt an,  
gebrochen zu werden.

Zur Stunde konnt' ich beten dann!  
Von meinem Halse frei  
Ziel da der Albatros, und sank  
In's Meer, so schwer, wie Blei.

## 5.

O Schlaf, du bist so süß, so süß!  
Geliebt von Pol zu Pol!  
Maria! Dir sei Preis und Dank,  
Daß Schlaf auf meine Wimpern sank!  
Du gabst ihn mir ja wohl!

Durch die Gnade der  
seligsten Jungfrau wird  
der alte Matrose mit  
Regen erfrischt.

Mir träumte: alle Eimer rings  
Auf des Verdeckes Feld,  
Sie wären kühlen Thaues voll.  
Wach werd' ich! — Regen fällt!

Die Lippen naß, der Gaumen naß,  
Die Kleider — wahr ist's doch!  
Im Traume trank ich sicherlich,  
Und trinke, trinke noch.

Ich geh' und fühl' die Glieder kaum!  
Heb' mich so leicht empor!  
Bin ich im Schlaf gestorben denn,  
Und in der Sel'gen Chor?

Er hört Töne und  
sieht seltsame Gesichte  
und Bewegungen am  
Himmel und auf dem  
Wasser.

Und einen Wind drauf hört' ich wehn,  
Doch ferne blieb sein Brausen;  
Die Raa'n und Laue regen sich,  
Die dürren Segel sausen.

Lebendig wird die obre Luft,  
Und Feuerflaggen zischen.  
Sie zischen auf und ab, voll Graus,  
Und aus und ein, und ein und aus:  
Die Sterne glüh'n dazwischen.

Und näher drauf erbraus't der Wind;  
 Wie Vinsen seufzen welf  
 Die Segel; Regen strömt herab  
 Aus donnerndem Gewölk.

Geborsten klast's mit weitem Spalt,  
 Des Mondes finst'rer Sitz;  
 Und wie ein Fluß in Thales Schooß  
 Vom Felsen stürzt, fällt zackenlos,  
 Ein Glutstrom, Blitz auf Blitz.

Nicht kommt der laute Wind an's Schiff!  
 Doch vorwärts geht es immer;  
 Die todten Menschen stöhnen dumpf  
 Bei des Blitzes fahlem Schimmer.

Sie stöhnen, regen, heben sich,  
 Doch blicken, reden nicht!  
 Wie seltsam, Todte leben sehn,  
 Selbst wär's ein Traumgesicht!

Und weiter zieht das Schiff, bewegt  
 Von keines Windes Kraft;  
 Die Mannschaft klimmt im Takelwerk,  
 Treibt, was sie sonst geschafft.  
 Sie regen, gleich Maschinen, sich;  
 O, schrecklich, schauerhaft!

Der Leib von meines Bruders Sohn,  
 Knie an Knie, stand neben mir dort;  
 Wir zogen beid' an Einem Seil,  
 Doch sagt' er mir kein Wort. —

Ich fürcht' dich, alter Schiffsgesell! —  
 Gast, ruhig immerdar!  
 Denn nicht Verdammt'er Seele nahm  
 Den Körper wieder ein; nur kam  
 Beglückter Geister Schar!

Die Leiber der Schiffsmannschaft werden beiseelt, und das Schiff bewegt sich fort.

Aber nicht durch die Seelen der Menschen, noch durch Dämonen der Erde oder mittleren Luft, sondern durch eine seltsame Schar englischer Geister, herabgesandt durch die Anrufung des Schutzheiligen.

Beim Morgengrau'n sinkt schlaff ihr Arm;  
Den Mast umringen sie;  
Und von der Todten Lippen süß  
Tönt Himmelsmelodie.

Die Töne ziehn zur Sonn' empor,  
Die licht im Osten flammt;  
Dann kehren langsam sie zurück,  
Bald einzeln, bald gesammt.

Bald war es mir, als zwitscherte  
Die Lerche auf dem Meer;  
Dann glaubt' ich, alle Vögelein  
Die es nur gibt, so groß wie klein,  
Sie fängen rings umher.

Jetzt klingt es süß, wie Flötenlaut,  
Jetzt, wie Orchesterrauschen;  
Jetzt ist es eines Engels Lied,  
Dem selbst die Himmel lauschen.

Es schweigt; doch tönt das Segelwerk  
Bis Mittag säuselnd nach;  
Wie in dem laub'gen Junimond  
Ein grasversteckter Bach,  
Der die ganze Nacht dem schlafenden Wald  
Ein Lied singt, selbst noch wach.

Und ruhig segelte das Schiff —  
Kein Lüftchen trieb's im Lauf —  
Bis Mittag, denn getrieben ward's,  
Bewegt von unten auf.

Neun Faden tief wohl unter'm Kiel  
 Vom Schnee- und Nebelland  
 Folgt uns der Geist, und treibt das Schiff  
 Mit unsichtbarer Hand;  
 Das Schiff steht still; bis Mittag nur  
 Säufelt die Leinwand.

Die Sonne, lothrecht über'm Mast,  
 Schaut meermwärts ohne Regung;  
 Doch plötzlich rührt und regt sie sich  
 Mit zitternder Bewegung;  
 Schiebt vorwärts, rückwärts unruhvoll  
 Mit zitternder Bewegung;

Dann plötzlich, wie ein scheuend Roß,  
 Prallt sie zur Seite wieder!  
 Das Blut schoß mir in's Angesicht:  
 In Ohnmacht sank ich nieder.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dort  
 Gelegen ohne Leben;  
 Doch, als noch Dunkel mich umzog,  
 Da hört' ich in den Lüften hoch  
 Zwei Stimmen sich erheben.

Sagt eine: Sprich, bei Christi Blut,  
 Ist dies der Schiffsgenoss?  
 Harmlosen Vogels Herzblut trank  
 Sein grausam Pfeilgeschos.

Der Geist im Schnee- und Nebelland  
 War hold dem Albatros,  
 Und auch der Vogel liebte den,  
 Der grausam ihn erschos.

Gehorsam der Engel-  
 schaar, treibt der ein-  
 same Geist vom Sü-  
 pol das Schiff bis an die  
 Linie, fordert aber doch  
 noch Rache.

Die Mitdämonen des  
 Geistes vom Südpol,  
 die unsichtbaren Bewoh-  
 ner des Elementes, neh-  
 men Theil an seiner  
 Kränkung; und zwei  
 von ihnen erzählten sich,  
 der Eine dem Andern,  
 daß eine lange und  
 schwere Buße für den  
 alten Matrosen dem  
 Geiste vom Pol bewil-  
 ligt ist, welcher süd-  
 wärts heimkehrt.



Die andre Stimm' ist sanft und süß,  
 Wie Honigthau so süß;  
 Sie spricht: der Mann that Buße schon,  
 Und büßt noch mehr gewiß!

## 6.

## Erste Stimme.

Doch nun sprich weiter! rede fort,  
 Daß deine Stimm' ich hör'!  
 Wer treibt gen Norden jenes Schiff?  
 Was macht das blaue Meer?

## Zweite Stimme.

Noch wie ein Sklav' vor seinem Herrn  
 Liegt still der Ocean;  
 Mit seinem großen Auge sieht  
 Schweigend den Mond er an —

Ob er auch wisse, wohin er fließe;  
 Das Meer ja lenkt er immer!  
 Sieh', Bruder, sieh' doch, wie das Meer  
 So milde grüßt sein Schimmer!

Der Matrose ist in  
 eine Verzückung ent-  
 rückt gewesen; denn die  
 englische Macht läßt  
 das Schiff schneller  
 nordwärts treiben, als  
 Menschenleben ertragen  
 könnte.

## Erste Stimme.

Doch wie eilt ohne Flut und Wind  
 Das Schiff durch's blaue Meer?

## Zweite Stimme.

Die Lüfte schließen sich hinter ihm,  
 Sind vor ihm nimmermehr!

Fleuch, Bruder! kommen sonst zu spät!  
 Fleuch, höher, höher, Lieber!  
 Nur trüg zum Ziel schwimmt jener Kiel,  
 Wenn des Seemanns Traum vorüber!

Ich wurde wach; wir segelten;  
 Nichts hemmte des Schiffes Lauf,  
 Die Nacht war still, der Mond stand hoch,  
 Die Todten standen zuhauf.

Der übernatürlichen  
 Bewegung geschieht  
 Einhalt; der Matrose  
 erwacht, und seine Buse  
 beginnt von Neuem.

Die lägen besser auch im Sarg,  
 Umstehn mich allzumal,  
 Und sehn mit glas'gem Aug' mich an;  
 Drin blizt des Mondes Strahl.

Der Fluch, mit dem sie starben, zuckt  
 Noch auf dem Angesicht;  
 Mein Auge sah das ihre an,  
 Doch beten konnt' ich nicht.

Und wieder schaut' ich hin auf's Meer,  
 Auf seine Flut, so grün;  
 Und spähetete, doch sah ich Nichts,  
 Als was ich sah vorhin.

Der Fluch ist endlich  
 geföhnt.

Ich stand, wie Einer, dem im Wald  
 Auf dunklem Pfade graut;  
 Der immer, immer vorwärts eilt,  
 Und nimmer rückwärts schaut;  
 Er weiß, ein Feind ist hinter ihm;  
 Sein Herz schlägt bang und laut.

Da rauschte Windeswehn mich an;  
 Es wehte leise her;  
 Ich wußte nicht, woher es kam,  
 Nicht träufelt' es das Meer.

Es hob mein Haar; wie Lenzeshauch  
 Umspielt' es meine Wangen.  
 Mir war so bang; doch fühlt' es mich,  
 Als wollt's mich froh empfangen.

Schnell wohl, schnell wohl flog das Schiff,  
 Und doch so sanft, so leicht!  
 Leise, leise blies der Wind —  
 Nur mich sein Wehn erreicht.

Und der alte Matrose  
 siehet sein Heimathland.

O Freudentraum! ist dies fürwahr  
 Des Leuchthurms graue Wand?  
 Ist dies die Kirch', ist dies der Berg?  
 Ist dies mein Heimathland?

Und schluchzend fleht' ich, als wir nun  
 Durchsegelten den Hafen:  
 O, laß mich bald erwachen, Gott!  
 Sonst laß mich immer schlafen!

Hell war, wie Glas, des Hafens Bucht,  
 Und klar die Flut des glatten;  
 Und auf der Bucht lag Mondenschein,  
 Und auch des Mondes Schatten.

Der Fels schien hell, die Kirche hell,  
 Die sich auf ihm erhebt;  
 Der Mond beschien den Wetterhahn,  
 Der auf der Kirche schwebt.

Die englischen Geister  
 verlassen die tobtten  
 Zeichenname,

Ein schweigend Licht umfloß die Bucht;  
 Da hoben sich Gestalten!  
 Es waren Schatten allzumal;  
 Roth ihre Kleider wallten.

Und erscheinen in  
 ihren eigenen Lichtge-  
 stalten.

Nicht fern vom Gallione war's,  
 Wo ich die Schatten sah;  
 Da schaut' ich wieder auf's Verdeck —  
 O Gott, was sah ich da!

Am Boden flach lag jeder Leib,  
Und, bei des Kreuzes Zeichen!  
Hellleuchtend standen Seraphim  
Rings auf den blassen Leichen.

Sie winken mir wohl für und für;  
O, himmlisches Gesicht!  
Sie leuchten weit auf's Ufer hin,  
Umstrahlt von süßem Licht.

Sie winken mir wohl für und für;  
Sie sprechen nicht — o Lust!  
Ihr Schweigen sinkt wie Melodie  
Mir in die wunde Brust.

Und bald vernehm' ich Ruderschlag;  
Horch, des Piloten Gruß!  
Von selber wendet sich mein Haupt —  
Ein Boot an Schiffes Fuß!

Der Lootse und des Lootsen Sohn,  
Sie rühren sich im Boote;  
Gott! welche Freude! großer Gott!  
Die stören doch nicht Todte!

Ein Dritter noch: der Siedler ist's!  
Horch, seine Stimme schallt!  
Laut singt er seinen Lobgesang,  
Den er gemacht im Wald.  
Des Vogels rothes Blut wäscht er  
Von meinen Händen bald.

## 7.

Der Siedler des  
Waldes.

Der Siedler lebt im grünen Wald,  
Im Walde dort am Meer.  
Mit lauter Stimme lobt den Herrn  
Sein Mund; mit Schiffern spricht er gern,  
Die ferne kommen her.

Auf hartem Rissen kniet er Nachts,  
Am Mittag und am Morgen;  
Das Rissen ist ein Eichenstumpf,  
Der ganz in Moos verborgen.

Das Boot kommt nah: sie sprechen laut:  
Beim Himmel, wunderbar!  
Wo ist der Feuerzeichen Glut,  
Die hell hier leuchtend war?

Nähert sich dem  
Schiffe mit Verwunde-  
rung.

Der Siedler sagte: seltsam, traun!  
Nicht tönt mit frohem Schall  
Ihr Gruß zurück; die Planken dürr,  
Und dürr die Segel all;  
Sie scheinen Laubgerippen gleich,  
Die an des Bergstroms Fall  
Kunzlich um meine Klause wehn,  
Wenn der Sturm am Brausen ist;  
Wenn unter'm Schnee die Waldung ächzt,  
Wenn die Gul' zu des Wolfes Heulen krächzt,  
Der der Wölfin Junge frisst.

Der Lootse sagte: wie das Schiff  
So schrecklich uns ansieht!  
Ich fürchte mich! — Frisch, rudre zu!  
Sprach froh der Eremit.

Und näher, näher kam das Boot;  
 Still war ich, sprach kein Wort.  
 Das Boot kam dicht an's Schiff heran —  
 Da, Welch ein Ton schallt dort!

Unter dem Wasser rollt es dumpf;  
 Donnernd durchzieht's die Bai;  
 Es kommt an's Schiff, es spaltet die Bucht;  
 Das Schiff geht unter wie Blei.

Das Schiff geht plötz-  
 lich unter.

Vom fürchterlichen Schall betäubt,  
 Dem Erd' und Himmel krachen,  
 Trieb schwimmend auf den Wellen ich,  
 Starr, zwischen Schlaf und Wachen;  
 Drauf, wie im Traume fand ich mich  
 In des Piloten Rachen.

Der alte Matrose  
 wird in des Piloten  
 Rachen gerettet.

Und auf dem Strudel, wo das Schiff  
 Versank, kreis't ungestüm  
 Das Boot; verklungen ist der Ton;  
 Der Berg nur spricht von ihm.

Die Lippen rührt' ich; der Pilot  
 Schrie auf, und sank zurück;  
 Der fromme Siedler betete,  
 Und hub empor den Blick.

Ich ruderte: des Lootsen Sohn —  
 Noch wandelt er im Wahn  
 Des Irrseins — lachte, sah mich stier  
 Mit wilden Augen an:  
 Ha, ha! sprach er, nun seh' ich, wie  
 Der Teufel rudern kann!

Und jetzt in meinem Heimathland  
 Betret' ich Strand des Höhn;  
 Der Siedler aus dem Rachen steigt,  
 Kann kaum noch aufrecht stehn.

Der alte Matrose bit-  
 tet den Siedler ernstlich,  
 ihn zu entündigen, und  
 es trifft ihn die Buße  
 für's Leben.

Entsünd'ge mich! entsünd'ge mich!  
 Trät ich den Siedler an;  
 Der schlug des Kreuzes Zeichen erst:  
 Was bist du für ein Mann?

Da bebte Angst durch mein Gebein,  
 Angst, fürchterlich und groß;  
 Was mir begegnet, sagt' ich ihm,  
 Da ließ die Angst mich los.

Denn immer und im-  
 mer durch sein ganzes  
 künftiges Leben zwingt  
 ihn eine innere Angst,  
 von Land zu Lande zu  
 reisen,

Und oft noch kehrt seit jener Zeit  
 Zurück die Angst, der Schmerz;  
 Oh' ich das Gräßliche gesagt,  
 Brennt in mir dieses Herz.

Und wie die finstre schwarze Nacht  
 Gil' ich landaus, landein;  
 Und am Gesicht kenn' ich den Mann,  
 Der meine Mähr vernehmen kann;  
 Er muß mein Hörer sein.

Welch ein Tumult erhebt sich dort?  
 Die Gäste sind dort all!  
 Und, horch! im Garten singt die Braut  
 Und ihre Mädchen all!  
 Und, wieder horch! zum Beten ruft  
 Der Abendglocke Schall!

O Hochzeitgast, ich war allein  
 Auf weiter, weiter See!  
 So einsam war's, ich fühlte kaum  
 Des guten Gottes Näh'!

Und süßer, glaub', als Hochzeit ist's,  
 Kann besser mir gefallen,  
 Kann ich an guter Leute Hand  
 Zu Gottes Kirche wallen!

Kann ich zu Gottes Kirche gehn  
 Zum brünstigen Gebet;  
 Wo Alles, Kind, und Mann, und Greis,  
 Wo Jüngling, Mädchen, Ihm zum Preis,  
 Zu Ihm, dem Vater fleht.

Leb' wohl, leb' wohl, du Hochzeitgast!  
 Doch dieses sag' ich dir:  
 Der betet gut, wer Liebe hegt  
 Für Vogel, Mensch und Thier!

Und, durch sein eigen  
 Beispiel, Liebe und Ehr-  
 furcht gegen alle Dinge  
 zu lehren, die Gott ge-  
 macht hat und liebt.

Der betet gut, wer Liebe hegt  
 Für Alle, groß und klein;  
 Gott, der uns schuf, der liebt uns All',  
 Will Allen Vater sein.

Der Seemann mit dem grauen Bart  
 Und mit dem hellen Blick,  
 Er geht; und auch der Hochzeitgast  
 Kehrt ernst nach Haus zurück.

Er ging, wie ein Betäubter geht,  
 Als drückten schwer ihn Sorgen;  
 Ein ernst'rer Mann, ein weiß'rer Mann  
 Erhob er sich am Morgen.